

Achtzehntes Kapitel.

Bei Onkel Daniel.

Der Trupp hatte die Bergkette längst hinter sich und befand sich auf einem weiten, unabsehbaren Gefilde, aus dessen Grün die Häuser zahlreicher Dörfer hervorblühten. Wald gab es gar nicht, aber in der Nähe der Ortschaften Fruchtbäume genug. Die Felder wurden durch nutzbare Bambushecken voneinander getrennt.

Die gut gepflegte Straße führte an der Seite des erwähnten Nebenflüsschens hin, bis sie dasselbe in östlicher Richtung verließ, um sich nach dem Gebiete des Dschangflusses zu wenden, an dessen nördlichem Quellarme Ho-tsing-ting lag.

Kurz vor Mittag wurde Rast gemacht, doch nur um die Pferde zu tränken. Dann ging es wieder weiter. Man merkte mehr und mehr, welchem Orte man sich näherte. Karren mit Kohlen oder Petroleumgefäßen begegneten den Reisenden. Einzelne Arbeiter mit geschwärzten Gesichtern kamen vorüber, und in der Luft machte sich jener nicht sehr angenehme Duft bemerkbar, welcher in der Nähe von Petroleumwerken unausbleiblich ist.

„Dat riekt goed,“ sagte der Mijnheer; „dat heb ik gaarn; dat is zeer gezond voor de borst en de long — das riecht gut; das habe ich gern; das ist sehr gesund für die Brust und die Lunge.“

Er hatte sich einmal in diese Gegend verliebt, und nun gefiel ihm alles, was dieselbe bot.

„Ja,“ nickte der Gottfried zustimmend. „Der Petroleumgeruch soll ein ausgezeichnetes Mittel gegen die Verzehrung sein. Wäre ich kränklich und von schwacher Leibesgestalt, so würde ich hier in China bleiben.“

„Ja, gewisselijk! Ik ben zwek, en ik blijf daarom hier.“

„Daran thun Sie sehr recht, denn bei dieser gesunden Luft braucht man weder Thee noch Wörterbuch. Sie werden sich hier sehr schnell erholen.“